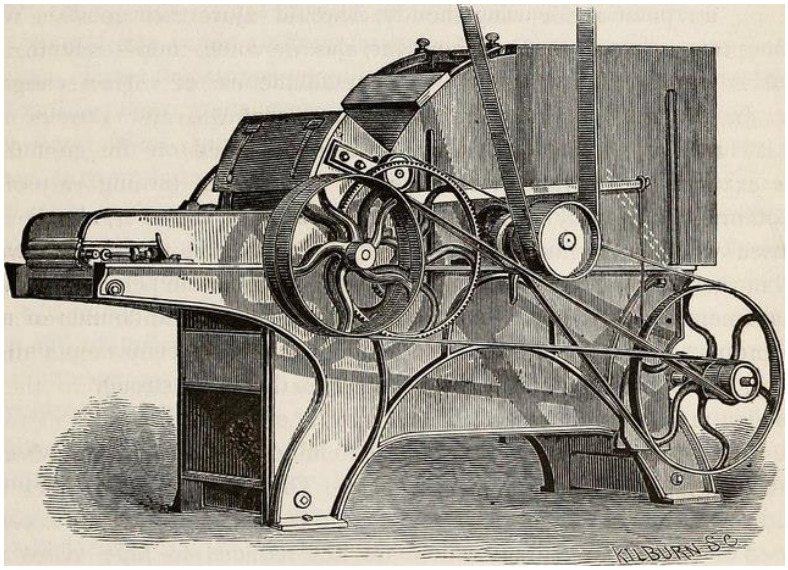
Die Kunstwollfabrik Conrad Schultze

(Wilhelm Kolks, Friedrichsfeld)

Die Bürgermeisterei Götterswickerhamm war bis Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt durch Landwirtschaft und kleine Handwerksbetriebe. Anfang der 1860er Jahre sollte sich das ändern. Jetzt kam Industrie in die Gemeinde. Neben der Strohpapierfabrik der Gebrüder Korten auf dem Gut Friedrichsfeld im Jahr 1860, kam es nur ein Jahr später in Lippedorf zur Errichtung einer „Kunstwollfabrik“ durch den Weseler Kaufmann Conrad Schultze (geboren 1839). War der Strohpapierfabrik kein langes Dasein vergönnt und ging 1869 in Konkurs, war die letztere jedoch sehr erfolgreich und zählte über die Jahrhundertwende hinweg zu den führenden Fabriken ihrer Art in Deutschland. Ihre Geschichte, soweit sie aus den bisher vorliegenden Quellen zu entnehmen ist, soll hier vorgestellt werden.

Was ist Kunstwolle?

Textillumpen, sogenannte Hadern, wiederzuverwerten lag nahe. Allerdings waren Lumpen bis Mitte des 19. Jahrhunderts unentbehrlich für die Papierfabrikation, so dass es sogar Ausfuhrverbote für sie gab. Mit der Erfindung der Herstellung von Papier aus Holzzellulose änderte sich das. Jetzt stand dieser Sekundärrohstoff für eine andere Art der Wiederverwendung zur Verfügung. Dies wurde auch dadurch begünstigt, dass die Einfuhr von Baumwolle durch die Blockade der Südstaaten der USA im Bürgerkrieg 1861 bis 1865, zu einer Knappheit führte, der einen Ersatzstoff interessant machte. Die Grundlagen dafür wurden in England mit seiner von der Wolle abhängigen Textilindustrie geschaffen. In der Frühzeit war daher auch zunächst in Deutschland nicht von „Kunstwolle“ die Rede, sondern von „Shoddy“, dem englischen Begriff für „Reißwolle“.



Ein Reißwolf, wie er in der Schoddyproduktion eingesetzt wurde

Ihren Leserinnen in der in Berlin erscheinenden »Illustrierten Frauenzeitschrift - Der Bazar« erklärte die Autorin das neue Kunstwollprodukt 1865 so:
„Schoddy besteht aus den wollenen Fasern und Fibern alter, wertloser, zerrissener und zerlumpter Röcke, Beinkleider, Westen, Mützen, Flanelle – kurz aller Arten von wollenen Lumpen. …. Lange Zeit ging viel kostbarer Wollstoff verloren, nämlich alles mit Baumwolle vermischte Wollenzeug. Seit 6 Jahren trennt man durch einen patentierten Prozess tierische und pflanzliche Wolle, und zwar durch Dampf und Hitze. Letztere verwandelt die wollenen Fäden in eine braune, bröcklige Masse, die aus der unverletzten baumwollenen herausgeschüttelt wird und als kostbarer Dünger verwertet wird. … Wie in der Natur nichts verloren geht oder weggeworfen, sondern alles wieder zu neuen Lebensgebilden verwendet, zur Auferstehung gerufen wird: so haben wir auch aus alten Kleidern neue und sonstige Kostbarkeiten zu machen gelernt.“
(aus: Der Bazar, illustrierte Damenzeitung, Berlin, 23.6.1865)

Bei Kunstwolle unterschied man zwischen Shoddy aus reinen Schafswollgeweben, Alpakka aus Wolllumpen mit pflanzlichen Fasern - also meist Baumwolle oder Leinen - und Mungo, aus tuchartigen, gewalkten, also teilweise verfilzten, Mischgeweben.
Bei der Kunstwollherstellung werden Reißwölfe eingesetzt, die die Wolllumpen zerreißen und so die Wollfasern wieder freisetzen. Bei dieser Bearbeitung werden die Wollfasern natürlich umso kürzer gerissen, je größeren Widerstand die Lumpen entgegensetzen, dieser ist bei ungewalkten Stoffen (Shoddy) niedriger als bei gewalkten (Mungo). Je länger die Wollfaser umso höher die Qualität. Aus diesem Grund war eine Vorsortierung notwendig.

Bei der Wiedergewinnung von Schafswolle aus Mischgeweben (Alpakka) wird mit Hilfe von fünfprozentiger Salzsäure und Schwefelsäure bei 40 °C die pflanzlichen Anteile in Zellulose umgewandelt, während die Wolle dieser Behandlung widersteht.
(Quelle: Hermann Wichelhaus, Vorlesungen über chemische Technologie, Dresden 1912)
Ob in der Kunstwollfabrik »Conrad Schultze« auch Alpakka mit Hilfe der Chemie hergestellt wurde, ist nicht bekannt.

Die Gründung der Kunswollfabrik

Die Idee zur Errichtung einer Kunstwollfabrik hatte der Sohn einer Weseler Geschäfts- und Handwerkerfamilie Conrad Schultze wohl aus seiner Verwandtschaft, denn die Frau seines älteren Bruders August, Julie Sondermann aus Gummersbach, stammte aus einer Familie, die in Niederseßmar bei Gummersbach 1860 eine Kunstwollfabrikation sowie zeitgleich eine weitere in Bergneustadt aufbaute. Der Bedarf für Kunstwolle schien also groß zu sein und Conrad Schultze nutzte seine Chance. Das Kapital für den Aufbau der Fabrik in Lippedorf bekam er vermutlich von der Witwe des Weseler Kaufmanns Friedrich Welter, Johanna geb. Seibert, mit der er am 1.11.1861 eine Gesellschaft unter dem Namen »F. Welter« gründete, die er als Prokurist leitete.
(Amtsblatt 1862 S. 554 + S. 558)

Lage der "Kunstwollfabrik" in Lippedorf auf einer Karte um 1870

Wann die Produktion in der Fabrik aufgenommen wurde, ist nicht genau bekannt, aber schon im Bericht der Handelskammer zu Wesel aus dem Jahr 1865, wo die Fabrik zum ersten Mal vermerkt wurde, ist zu lesen: *„Schoddy-Fabrikation - Der Betrieb der hiesigen Fabrik war wegen schleppenden Absatzes zu Anfang des Jahres nicht so schwunghaft, als man erwartet hatte, wozu auch noch die Seltenheit der Lumpen beitrug. Gegen Ende des Jahres scheint jedoch in diesen Verhältnissen eine Besserung eingetreten zu sein, und hoffen wir, dass dieselbe von Dauer sein wird, da auch die Tuch-Fabrikation wieder lebhafter arbeitet, weil sie in Amerika einen ausgiebigen Markt findet.“*
(Bericht der Handelskammer zu Wesel 1865)
Die Fabrik wird also in den Jahren 1863 oder 1864 die Produktion aufgenommen haben.

1866 wird berichtet: *„Kunstwollfabrik – Die hiesige Fabrik hat bedeutend mehr als im vorhergehenden Jahre produziert und beschäftigt ungefähr 50 Arbeiter. Während des Krieges* [deutsch – dänischer Krieg] *war der Absatz etwas schwach, gegen Ende des Jahres aber sehr gut. Die Ware wird außer* [nach] *Deutschland auch nach Belgien und England ausgeführt.“* ***(Bericht der Handelskammer zu Wesel 1866)***

Zwei Jahre später wurde schon mehr als in den Vorjahren produziert, aber die Geschäftsführung klagte, dass sie so wohl bezüglich des Brückengeldes für die Lippebrücke, als auch beim Bahntransport nach Rotterdam benachteiligt sei. Pro Zentner hätte man 9 Silbergroschen zu zahlen, während die linksrheinische Konkurrenz nur 6 ½ Silbergroschen zu zahlen habe. Der Wasserweg über den Rhein kam nicht in Frage, weil Dampfboote Kunstwolle nicht laden würden. ***(Quelle: Bericht der Handelskammer zu Wesel 1868)***

Am 10.11.1869 erlosch die Prokura für Conrad Schultze an dem Handelsgeschäft Friedrich Welter. ***(siehe: Kölnische Zeitung 12.11.1869)*** Es ist anzunehmen, dass er von da an die Firma »F. Welter« allein geführt hat, denn gut zwei Jahre später, am 13. April 1872, wurde die Firma »Conrad Schultze«, mit Conrad Schultze als Inhaber, in das Handelsregister des Königlichen Kreisgerichts in Wesel eingetragen. ***(siehe: Kölnische-Zeitung 25.4.1872)***

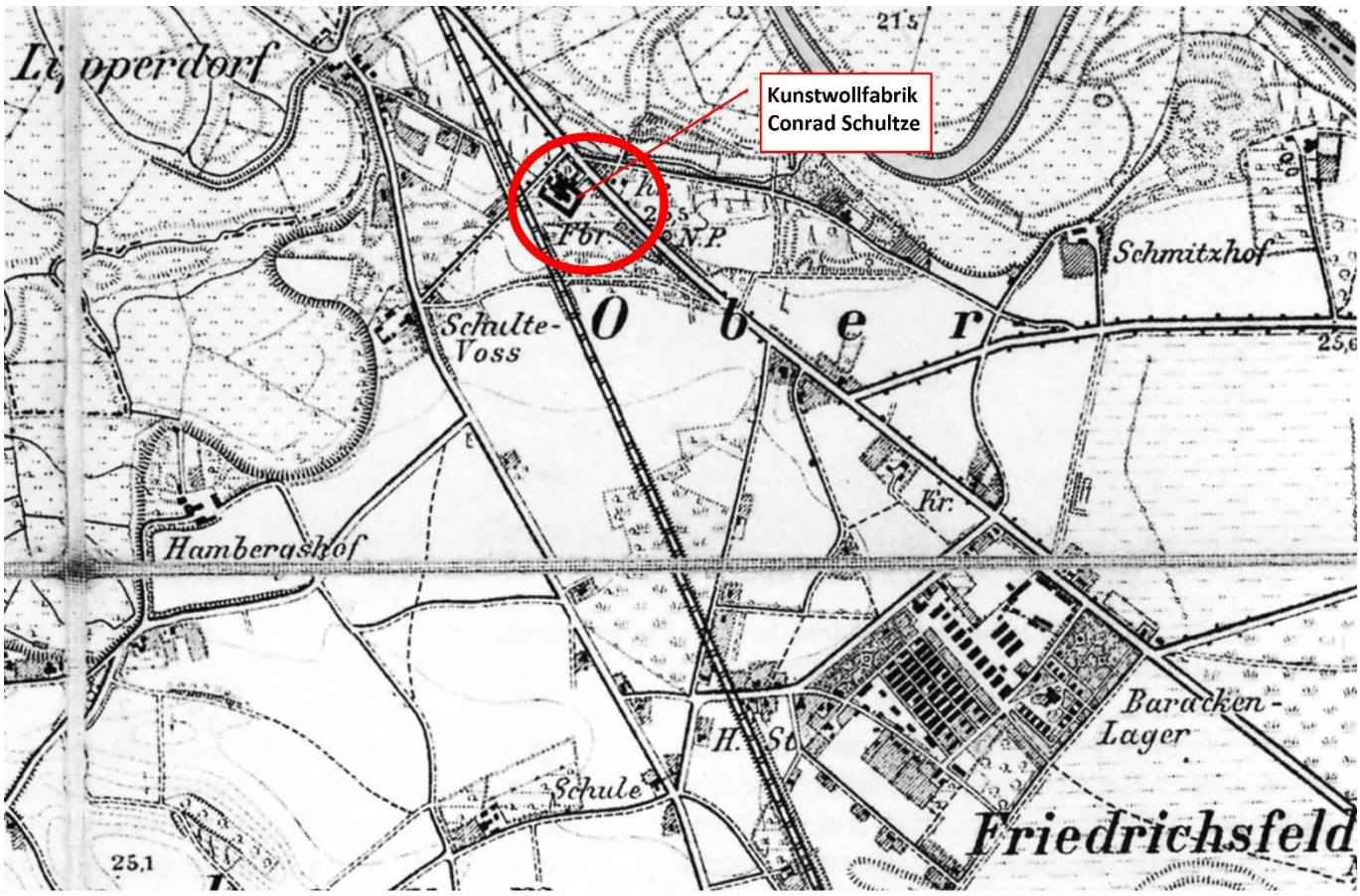
Seine Produkte stellte Conrad Schultze 1873 sogar auf der Wiener Weltausstellung vor, so wird im Ausstellungskatalog des Deutschen Reiches eine »Muster-Collection« von Kunstwollen aus seiner Fabrik aufgeführt.

1879 wird im Handelskammerbericht der Beschäftigungsstand weiter mit 50 Arbeitern angegeben und dass der Verkauf der Kunstwolle zwar schleppend aber „ohne nennenswerte Preisschwankungen“ verlief und erst zum Ende des Jahres anzog. ***(siehe: Handelskammerbericht Wesel 1879)*** Conrad Schultze stellte mit dem 23jährigen Carl Wilhelm Grote (*25.9.1856) einen Betriebsführer ein, dem er am 31.5.1879 die Prokura erteilte.
(siehe: Kölnische Zeitung 10.6.1879) Ob

Im Jahr 1880 plante Conrad Schultze eine eigene Gasanstalt zur Beleuchtung seiner Kunstwollfabrik anzulegen. Damit konnte vermutlich die Produktionszeit bis in den Abend oder auch in die Nacht verlängert werden.
(siehe: Amtsblatt des Regierungsbezirkes Düsseldorf Nr. 3567.2490 Jahrgang 1880)

1885 traf die Fabrik ein harter Schlag, denn ein Feuer zerstörte sie ganz. Die Zeitung berichtete:
„Wesel, 9. Dez.: Heute brach in einem Gebäude der Kunstwollfabrik Konrad Schultze zu Emmelsum (20 Min. von hier) Feuer aus, welches an den großen Vorräten von Lumpen und Waren so reiche Nahrung fand, dass binnen kurzer Zeit die sämtlichen großen Gebäude in Flammen standen und die von und aus den benachbarten Ortschaften herbeigeeilten Feuerwehren dem verheerenden Elemente keinen Einhalt gebieten konnten. Wenngleich die sämtlichen Gebäulichkeiten, Maschinen etc. versichert sind, so ist der Schaden für den Fabrikinhaber doch immer noch sehr bedeutend. Cirka 100 Arbeiter und Arbeiterinnen werden brotlos.“ ***(Düsseldorfer Volkszeitung 11.12.1885)*** Der Neue Westfälische Zeitung ist zu entnehmen, dass auch das Wohnhaus von Conrad Schultze ein Raub der Flammen wurde. ***(Neue Westf. Zeitung 13.12.1885)***

Der Wiederaufbau der Fabrik wird zügig von statten gegangen sein, im Adressbuch für die Stadt Wesel wird sie 1888 als „Kunstwoll-Fabrik Conrad Schultze“ in Ober-Emmelsum geführt und in einer Karte von 1893 erkennt man, dass sie im Vergleich zu 1870 erheblich erweitert wurde.



Lage der Kunstwollfabrik „Lumpenfabrik“ Conrad Schultze 1893

Ein Hinweis, dass der Brand die Kunstwollfabrik nicht an den Rand des Abgrunds brachte, ist, dass in den Jahren 1886/7 der Neubau des Pfarrhauses in Spellen für 15.000 Reichsmark ausgeführt wurde und Conrad Schultze dafür ein Darlehen von 5.000 Reichsmark gewähren konnte, wovon er der Gemeinde 1895 einen Restbetrag von 3.000 Reichsmark erließ. ***(vgl. Spies (1934): Geschichte der Evangelischen Gemeinde Spellen, ohne Ort, S. 11)***

Ob 1892 auch ca. 50-60 Frauen beschäftigt waren, darunter viele aus Dinslaken, wie Ingolf Isselhorst schreibt ***(Siedlungsentwicklung der Stadt Voerde S. 103)***, für die sogar ein Sonderzug morgens und abends von der Bahn eingesetzt wurde, konnte noch nicht sicher nachgewiesen werden, weil eine bei ihm aufgeführte Akte „Lumpenfabrik“ im Stadtarchiv nicht existiert oder nicht auffindbar ist. Da aber im Artikel vom Brand der Fabrik 1885 auch von Arbeiterinnen die Rede ist und das vor 1904 entstandene Foto der Belegschaft 39 Männer zeigt, können wir davon ausgehen, dass sogar der überwiegende Teil der Beschäftigten Frauen waren, wenn die Fabrik ca. 100 Menschen beschäftigte.

1898 verstarb Conrad Schultze mit 59 Jahren.
27.1.1898 Kölnische-Zeitung

Todes-Anzeige.

Nach langem schwerem Leiden verschied heute Morgen 11 Uhr unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Fabrikbesitzer

Conrad Schultze,

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wesel, den 26. Januar 1898.

Die Trauerfeier im Sterbehause findet am Freitag den 28. d. Mts., um 3¼ Uhr, eine weitere Trauerfeier am Bahnhof Wesel um 4½ Uhr statt.

kb

Kölnische-Zeitung 27.1.1898

Interessant sind die Umstände seiner Bestattung, denn sie verraten, dass er wohl der erste in der Gemeinde Götterswickerhamm war, der sich einäschern ließ, denn eine Kremation konnten sich damals wohl nur sehr begüterte Menschen leisten, von denen es in einer Landgemeinde wie Götterswickerhamm wohl keinen zweiten gab. Der Grund für die hohen Kosten einer Einäscherung lagen darin, dass es Krematorien erst seit 1878 in Gotha und dann seit 1891 in Heidelberg und Hamburg gab. In der Zeitung war zu lesen: *„Wesel, 29. Januar: Feuerbestattung - Am gestrigen Nachmittage bewegte sich ein großer Leichenzug von dem benachbarten Emmelsum aus zum hiesigen Bahnhofe, um die Leiche des vor einigen Tagen daselbst verstorbenen Fabrikbesitzers Konrad Schulz* [richtig: Conrad Schultze] *das Geleite bis dahin zu geben, von wo sie nach Hamburg per Bahn zur Feuerbestattung gemäß letztwilliger Verordnung übergeführt wird. Nachdem im dortigen Krematorium die Verbrennung erfolgt ist, wird die Asche in einer Urne zur Beisetzung auf hiesigem evangelischen Friedhofe zurückbefördert. Der Verstorbene war ein edler Mensch und Wohltäter.“* ***(Rhein- und Ruhrzeitung 31.1.1898)***

In der Tat war Conrad Schultze über seinen Tod ein wohltätiger Mensch. Aus verschiedenen Zeitungsnachrichten ist zu entnehmen, dass er der Weseler Suppenanstalt, die arme Bedürftige der Stadt mit Speise und Brennmaterial versorgte, ein Legat von 25.000 Mark vermachte, aus dessen Zinsen alljährlich Kohlen und sonstiges Heizmaterial beschafft werden sollte. Zur Annahme des Legats musste die Suppenanstalt sich als eingetragener Verein konstituieren, der sich dann »Weseler Unterstützungsverein Suppenanstalt« nannte.
(Quelle: Rhein- und Ruhrzeitung 30.3.1898)
Ebenso erhielt die evangelische Armen-Diakonie in Wesel 25.000 Mark, die evangelische Armenkasse in Spellen 15.000 Mark, je 1000 Mark die Freimaurerloge, die Handwerkerfortbildungsschule und der Verschönerungsverein in Wesel. ***(Quelle: Emscher Zeitung 10.2.1898)***

Besitzerwechsel

Die Fabrik selbst erbte sein damals 62jähriger Bruder August Schultze, in dessen Besitz sie laut Handelsregistereintrags am 2.7.1898 überging. ***(Quelle: Kölnische Zeitung 12.7.1898)***
August Schultze (geb. 5.6.1836 - +3.4.1910) hatte nach seinem Wegzug von Wesel in Hildburghausen eine gutgehende Holzfabrik aufgebaut hatte, die unter anderem die ersten Tennisschläger in Deutschland fertigte und die sein ältester Sohn Paul Schultze (*22.6.1865 in Wesel) weiterführte.

Im Adressbuch der Stadt Hildburghausen wurde August Schultze im Jahr 1901 noch aufgeführt, zog aber dann mit seiner Frau Julie nach Oberemmelsum und überließ seinem ältestem Sohn Paul die Geschäfte in Hildburghausen. Wir können vermuten, dass er seinem jüngsten Sohn August (*4.8.1880) die Fabrik überlassen wollte, dieser war aber 1898 erst 18 Jahre alt und damit noch nicht volljährig, vor allem musste er wohl auch noch seinen Militärdienst ableisten.
Zwischen 1902 und 1906 ging die Fabrik auf **August Schultze junior** über, der laut Adressbuch von Wesel im Jahr 1906 (aber noch nicht laut Adressbuch im Jahr 1902) Eigentümer der »Kunstwollfabrik Conrad Schultze« war.
Es existiert ein Foto, dass einen Teil der Belegschaft der Fabrik mit dem jungen August Schultze und dem Betriebsführer Wilhelm Grote zeigt. Da auf dem Bild auch der Arbeiter Gerhard Storm zu sehen ist, der am 22.8.1904 starb, muss dieses Bild davor entstanden sein, vielleicht aus Anlass der Betriebsübernahme durch August Schultze junior.

Karl Wilhelm Grote (*25.9.1856 - +23.3.1945)
Johann Gerhard Storm (*13.5.1845 - +22.8.1904)
August Schultze jun. (*14.8.1880 - +24.2.1927)

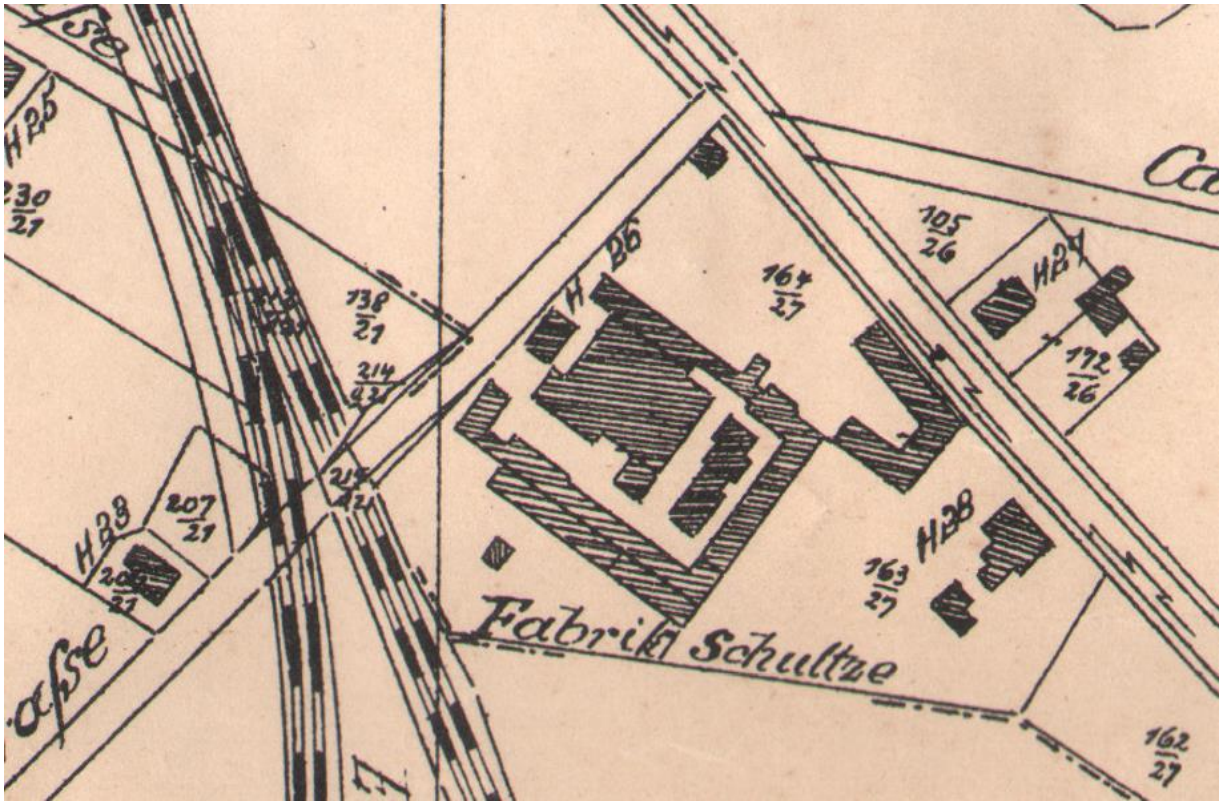
Das Bild zeigt 39 Beschäftigte und den Fabrikbesitzer

Seine Mutter Julie Schultze geb. Sondermann verstarb am 16.8.1908 mit 65 Jahren in Ober-Emmelsum. August Schultze, sein Vater, folgte ihr im 74. Lebensjahr, am 3.4.1910. Beide wurden in Hildburghausen begraben.

Die Geschäfte liefen in dieser Zeit offenbar gut, denn der ledige Betriebsführer Wilhelm Grote erbaute sich in den Jahren 1906/7 ein repräsentatives Haus an der Provincial-Straße in der Nähe der Fabrik, das heute noch steht.
(Quelle: Schulchronik kath. Volksschule Friedrichsfeld, Eintragung 1.2.1907)

Das 1907 erbaute Haus des Betriebsführers Wilhelm Grote

August Schultze junior heiratete in Kiel im Jahr 1913 Henny Dora Mary Watson (*30. März 1892 in Kiel), Tochter des dort ansässigen Eisenwarenhändlers Thomas Flintoff Watson. Aus der Ehe Schultze-Watson gingen Zwillinge, die Mädchen Ellen Margarete und Lilly Helene hervor, die in Ober-Emmelsum am 25. November 1914 geboren und in Spellen am 24. Januar 1915 in der evangelischen Kirche getauft wurden.



Ausschnitt einer Katasterkarte von 1919

Der 1. Weltkrieg brachte sicher auch für die »Kunstwollfabrik« Einschnitte, aber da Deutschland von Exporten abgeschnitten war, dürfte eine Fabrik, die Wolle wiedergewann, eher davon profitiert haben, benötigte man doch Unmengen von Wolle für Uniformen. Da der Krieg in den Schützengräben ausgefochten wurde und noch nicht durch Flächenbombardements, kam die Fabrik heil durch die Kriegszeit. Schweren Schaden an den Gebäuden erfuhr sie erst im Jahr 1920 als der Fluss Lippe die Grenze zwischen der „Roten Ruhrarmee“ der aufständigen Bergarbeiter und den Truppen der Reichswehr und einzelner Freikorps in Wesel bildete. Vom 20. März bis zum 3. Mai kam es zu heftigen Kämpfen auf Voerder und Weseler Gebiet, bei denen auch Artillerie eingesetzt wurde, durch die die Gebäude stark beschädigt wurden. Mit einem tendenziösen Artikel »Der Kampf um die Lumpenfabrik« schaffte es die Fabrik sogar in ein Schulbuch des sogenannten »Dritten Reiches«:

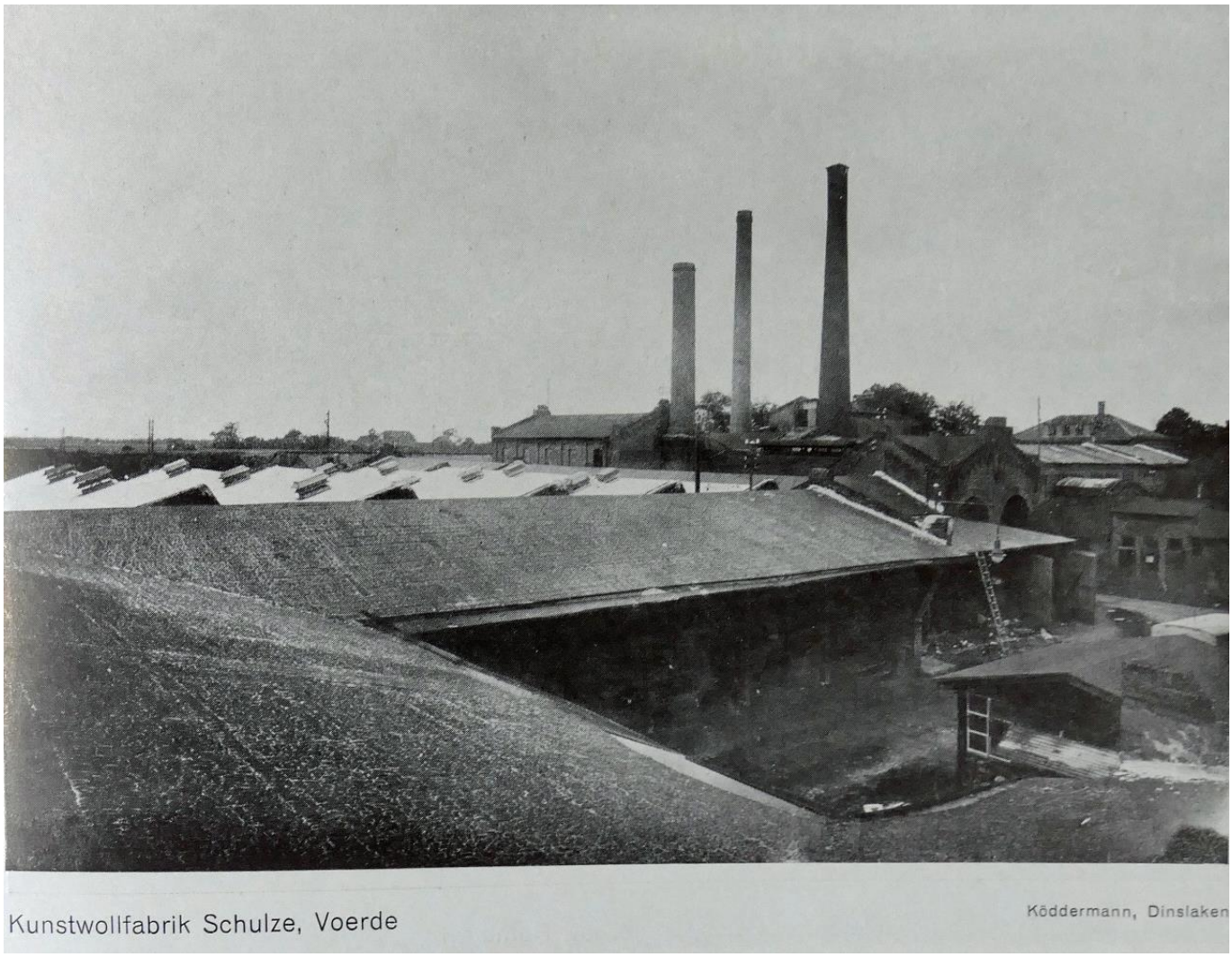
Der Kampf um die Lumpenfabrik.

„Der Zug [soldatische Abteilung] *hat die Lumpenfabrik besetzt. In der Ferne summen Munitionsfahrzeuge. Dazu kommt noch eine Hundertschaft Sipo* [Sicherheitspolizei: paramilitärische Abteilung der Polizei], *Leute aus Oberhausen und Hamborn. Dann nichts mehr.*
Frohne [der Kommandant] *lässt rasch das Tor mit Lumpenballen verbarrikadieren, Schießscharten in die Mauer schlagen, an der nördlichen Grundstücksabsperrung jedoch Leitern zum Rückzug bereitstellen. Im geräumigen Hof, vor der Halle, vor den Türen, werden Preßballen aufgestapelt, mit Hilfe von Kran, Laufkatze und Kette übereinander getürmt. Hier steht eine Burg, die jedem Gewehrfeuer trotzen kann. Hier verfängt sich jedes Geschoß im Gewühl gepresster Lumpen. Einen besseren Schutz gibt es kaum.*
Sie sind gerade fertig, da schlagen die Wachen an der Südmauer Alarm. Aus einem lichten Wäldchen heraus fühlt eine schwache Abteilung Rotgardisten gegen die Lumpenfabrik vor. Gleichzeitig knattert aus dem Ballenberg das leichte Maschinengewehr. Die überraschte rote Abteilung empfängt die peitschende Geschoßgarbe wie eine Unvermeidlichkeit. Versucht keine Deckung, keine Flucht - nichts. Lautlos bricht die Streife im Feuer zusammen, ein Führer und acht Mann.
Pause. - Nichts ereignet sich - nichts. Warum kommt die Gefechtsbagage nicht? Warum ist das ferne Wagen-rollen verstummt? Verrat lauert hier! Verrat und Verderben! Verrat wie drüben am Wasserturm in Essen! Man hört sein eigenes Herz klopfen. In den Schläfen rast das Blut, dass es unter der Stahlhelmschiene braust. Man hört überhaupt nichts mit dem Stahlhelm auf dem Kopfe. So nützlich er ist, so gut er aussieht, aber das Brausen da an den Seiten, das dürfte nicht sein! Kommt da nicht etwas? Die langerwarteten Kolonnen aus Hünxe? Jetzt ist ihr Rollen schon wieder verstummt.
Aber jetzt …
»Scht-t-t-tt! - rumms!«
Eine leichte Mine! Das bedeutet Ernst! Aufgepaßt! Die Roten beschießen die Lumpenfabrik! Das Geschoß ist ganz weit hinten an der Mauer krepiert. Dort haben schon mehr solcher Dinger Platz.
»Scht-t-t-tt! - rumms!«
Die Bande steht hinter dem Wäldchen, etwa 700 Meter weit. Keine Möglichkeit, sie zu beschießen. Das dichte Unterholz dort deckt sie genügend. Da dringt kein Maschinengewehr durch. Indirekter Schuß? Dafür sind die Bäume zu hoch. Nichts zu machen. Nichts zu machen. Man muss sich die Beschießung gefallen lassen, genau wie draußen vor Verdun. Sie sollen kommen, die Feiglinge, sie sollen sich zeigen. ….“
(„Deutsche Lesebuch für Volksschulen für das 5. und 6. Schuljahr“, S. 343ff)

Als die »Rote Ruhrarmee« besiegt war, machten viele Voerder und Weseler Bürgerinnen und Bürger ihren Osterspaziergang 1920 an die Gefechtsorte, wobei auch ein Foto der beschädigten Fabrik entstand.

1920 Die von Artillerie während der „Märzunruhen“ beschädigte „Lumpenfabrik“ Lippedorf

Wie die die Folgen dieser Auseinandersetzung sich auf die Produktion der Kunstwollfabrik auswirkten, ist nicht bekannt. August Schultze ließ aber noch am 30. Dezember 1920 die Firma »Privat-Gestüt Emmelsum GmbH« zu Spellen, Hausnummer 26 mit einem Stammkapital von 50.000 Mark beim Amtsgericht Wesel eintragen. ***(Kölnische Zeitung 29.1.1921)***
Ein Schritt, den er vermutlich nicht gemacht hätte, wenn die Produktion der Fabrik eingestellt gewesen wäre, waren Rennpferde doch sein Hobby, wie der Friedrichsfelder Arzt Dr. Blanke später berichtete, der August Schultze noch gekannt hatte. Vielleicht aber passte er auch nur sein Lebensstil den schwierigen Nachkriegsbedingungen nicht an. Bekannt ist, dass er im Mai 1925 als Geschäftsführer der »Baggerei Gesellschaft mit beschränkter Haftung« in Friedrichsfeld ausschied, wo auch ein Verwandter seiner Schwägerin Franziska Schultze geb. Lans, Louis Lans, als Prokurist tätig war, dessen Prokura beim Verkauf der Firma erlosch.



(aus: Kreis Dinslaken - Ein Bildwerk, Düsseldorf o.J.)

Dramatisches Ende der Kunstwollfabrik

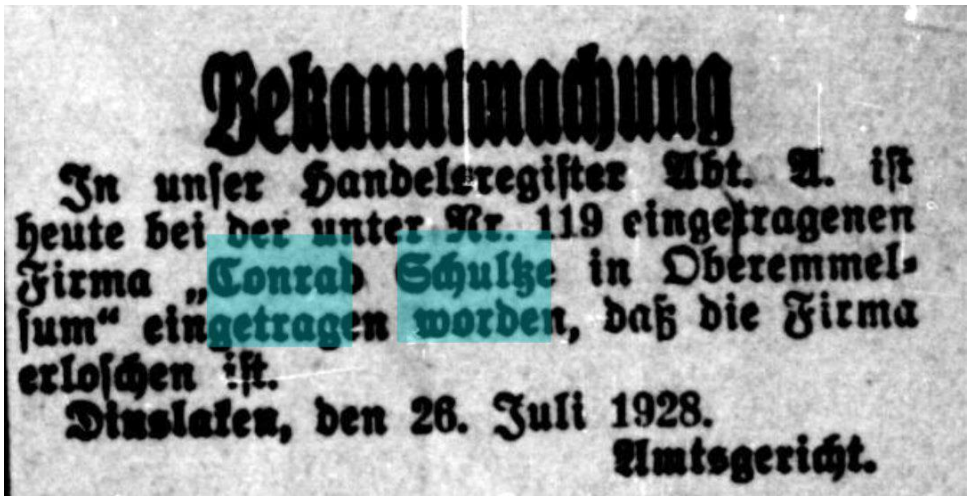
Das Ende der Kunstwollfabrik kam nur zwei Jahre später, ausgelöst durch den Suizid von August Schultze jun.

„Gemeinsam in den Tod“ überschrieb am 27. Februar 1927 der Duisburger General-Anzeigen einen Artikel, in dem zu lesen war: *„In einem Kasseler Hotel erschossen. - Der 47jährige Fabrikant August Schultze aus Dinslaken* [richtig: Voerde] *und die 25jährige Hedwig R., Tochter eines Gymnasialdirektors, aus Bocholt, wurden in einem Kasseler Hotel erschossen aufgefunden.*
Aus hinterlassenen Aufzeichnungen geht klar hervor, dass es sich um einen gemeinsamen Selbstmord aus Liebeskummer handelte.
Die beiden waren am Tage vorher nach Kassel gekommen und hatten noch gemeinsam Wilhelmshöhe besucht. Als sie vom Nachmittag bis zum nächsten Morgen ich ihrem Zimmer verblieben, wurde das Zimmer gewaltsam geöffnet.

Die Tat war in vollem Einverständnis der beiden geschehen, da der Mann vorher ein Protokoll ausgefertigt hatte, in welchem er die Gründe zu dem gemeinsamen Selbstmord darlegt und das von beiden unterzeichnet worden ist. Zur Begleichung der Hotelrechnung waren noch ein Postscheck und bares Geld auf den Tisch gelegt worden.“ ***(Duisburger General Anzeiger 27.2.1927)***

Ob es nun nur dieses tragische Liebesverhältnis eines verheirateten Mannes mit einer mehr als 20 Jahre jüngeren Frau war, dass August Schultze in den Selbstmord trieb oder auch wirtschaftliche Schwierigkeiten, muss dahingestellt bleiben, da uns der Inhalt seines letzten Schreibens nicht bekannt ist.

Seine Witwe muss unmittelbar nach seinem Tod Emmelsum verlassen haben, denn im Jahr 1928 erscheint sie nicht mehr im Adressbuch der Stadt Wesel. Möglicherweise verzog sie mit den Töchtern nach Hamburg.



Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. A. ist heute bei der unter Nr. 119 eingetragenen Firma „Conrad Schultze in Oberemmelsum“ eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist.

Dinslaken, den 26. Juli 1928.

Amtsgericht.

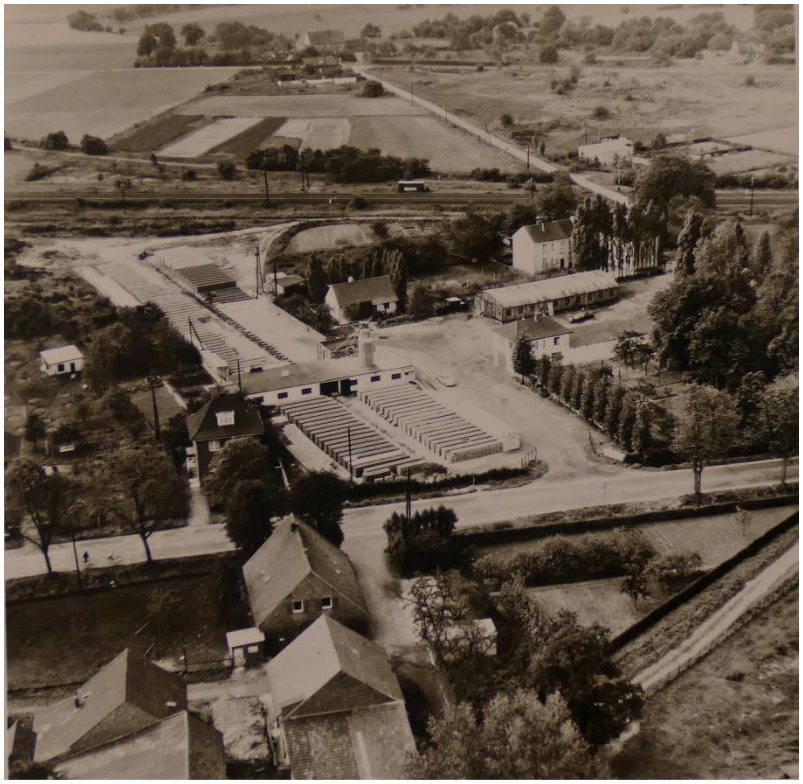
Hamborner Zeitung 29.8.1928

Auf jeden Fall gab am 26. Juli das Dinslakener Amtsgericht bekannt, dass die Firma »Conrad Schultze in Oberemmelsum« erloschen ist. Hätte die Firma zu diesem Zeitpunkt noch produziert, wäre sie wahrscheinlich von seiner Witwe in andere Hände gegeben worden. So aber wurden die Fabrikgebäude vermutlich an die »Siedlungsgesellschaft für den Kreis Dinslaken m.b.H.« verkauft. In einer Broschüre wohl aus dem Jahr 1929, die Friedrichsfeld in Form eines Rundgangs vorstellt, heißt es: *„Wir kommen an der ehemaligen Lumpen-Fabrik C. Schultze vorbei und bewundern, was hier vorgegangen. Drei große Schornsteine sind das Einzigste, was auf den ehemals üppigen Industriezweig hinweist. Wir bemerken ein großes Holzschild »Baugrundstücke zu verkaufen« und erfahren, dass hier Baugelände durch die Siedlungsgesellschaft zu haben ist.“* ***(Siedlungsgesellschaft für den Kreis Dinslaken m.b.H, Ein Rundgang durch die Siedlung Friedrichsfeld, Lintdorf, o.J.)***

Abbruch der Kunstwollfabrik ca. 1928/29

Aus dem Jahr 1940 ist bekannt, dass die Spedition Ernst Dümmen, heute in Wesel, das Gelände nutzte.

Aufnahme der Schäden nach der Bombardierung am 16.4.1940 bei der Spedition Ernst Dümmen in Lippedorf



1958
Luftbild der Steinfabrik auf dem Gelände der ehemaligen „Kunstwollfabrik Conrad Schultze“ in Lippedorf an der Bundesstraße 8

Nach dem 2. Weltkrieg entstand hier eine „Steinfabrik“. Heute wird das Gelände von einem Autohandel genutzt. Erhalten sind noch ein Wohnhaus.

Der Autor würde sich freuen, wenn er noch weitere Informationen über die „Lumpenfabrik“ bekommen würde unter der E-Mailadresse: w.kolks@t-online.de

Wilhelm Kolks

Das erhaltene Wohnhaus heute und in einer undatierten Aufnahme vor dem 2. Weltkrieg